

CHINA UND DIE OST-WEST-ENTSPANNUNG

- Zu den Chinabesuchen von Bundeskanzler Helmut Schmidt und US-Außenminister Henry Kissinger -

Yu-Hsi Nieh

Es waren eigentlich zwei voneinander getrennte Chinareisen - die des US-Außenministers Henry Kissinger (19.-23.10.) und die des deutschen Bundeskanzlers Helmut Schmidt (29.10.-2.11.), aber sie hatten einen gewissen Zusammenhang: Nicht nur folgten ihre Termine fast unmittelbar aufeinander, sondern es handelte sich bei den chinesisch-amerikanischen wie bei den deutsch-chinesischen Gesprächen um das gleiche Hauptthema: die Ost-West-Entspannung. Kissinger hatte bei seiner bislang achten Chinareise die Mission, den im November 1974 zwischen ihm und der chinesischen Regierung vereinbarten Besuch von Präsident Ford vorzubereiten. (Inzwischen wurde der Zeitpunkt auf den 1.-5.Dezember festgelegt). Den Profit aus Kissingers neuesten Erfahrungen bei der Begegnung mit den Chinesen in Peking konnte allerdings zunächst Bundeskanzler Schmidt ziehen. Daß China den Besuchen von Kissinger und Schmidt besondere Bedeutung beimaß, sah man schon daran, daß der greise chinesische Parteivorsitzende Mao Tse-tung persönlich mit dem amerikanischen und dem deutschen Besucher jeweils ein rund zweistündiges Gespräch geführt hat. Zwar wurde der Inhalt der Gespräche Kissingers und Schmidts mit dem Parteivorsitzenden und anderen führenden chinesischen Politikern, wie dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Teng Hsiao-p'ing und dem Außenminister Ch'iao Kuan-hua, von beiden Seiten geheimgehalten; doch aus den öffentlichen Trinksprüchen und Presseinterviews konnte man entnehmen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Chinesen und den Amerikanern bzw. den Deutschen erheblich waren. Durch einige Indiskretionen über die Gespräche in Peking wurde diese Vermutung noch bekräftigt.

I. Chinas Warnung vor Entspannungsillusionen gegenüber Moskau

Die offene Attacke Chinas gegen die Ost-West-Entspannung ist zwar keineswegs neu, doch es war ungewöhnlich, daß der chinesische Außenminister, Ch'iao Kuan-hua, bei seinem Trinkspruch auf dem Bankett am Abend des 20.Oktober in Peking zur Begrüßung des US-Außenministers Kissinger schon in den ersten Sätzen die Entspannungspolitik mit scharfen Formulierungen verurteilte. "Die gegenwärtige internationale Situation ist gekennzeichnet durch eine große Unordnung unter dem Himmel", sagte Ch'iao, "und die Lage ist ausgezeichnet. Die grundlegenden Gegensätze in der Welt verschärfen sich. Die Faktoren für Revolution und Krieg nehmen zu. Die straffe Realität zeigt nicht, daß sich die Détente zu einer neuen Phase entwickelt hat, sondern daß die Gefahr eines neuen Weltkrieges zunimmt. Wir glauben nicht daran, daß es einen dauerhaften Frieden gibt. Die Entwicklung der objektiven Gesetze ist unabhängig vom Willen der Menschen. Das einzige Mittel, mit dem man dem Hegemonismus begegnen kann, ist der direkte Kampf gegen ihn. Wenn man - von einer unrealistischen Illusion ausgehend - Hoffnungen und Wünsche als Wirklichkeit betrachtet und die entsprechenden Maßnahmen trifft, so wird man nur die Ambitionen des Expansionismus ermutigen und erste Folgen heraufbeschwören" (1). (Nach dem Kontext

wird mit "Hegemonismus" und "Expansionismus" deutlich auf die Sowjetunion angespielt).

Vergleicht man diesen Tenor mit den Begrüßungsworten Ch'iaos vom 25.11.1974 auf dem Empfangsbankett für Kissinger bei dessen siebter Chinareise, so zeigt sich tatsächlich ein Kontrast. Obwohl damals der US-Außenminister unmittelbar nach dem Gipfeltreffen zwischen Präsident Ford und Parteichef Breschnew sowie mit dem frischen Ergebnis von "SALT II" (Beschränkung der strategischen Waffen) von Wladiwostok nach Peking gekommen war, hatte der chinesische Außenminister in seinem Trinkspruch nicht vergessen, die Freude darüber zu äußern, daß Kissinger innerhalb einer Zeit von mehr als drei Jahren zum siebten Male Peking besuchte, um die Normalisierung der sino-amerikanischen Beziehungen voranzutreiben (2). Gegen die Entspannung zwischen Washington und Moskau hatte es damals weder Vorwurf noch Kritik gegeben, wengleich in einem kurzen Abschnitt des Textes auch damals von der "Unordnung unter dem Himmel" als einer "ausgezeichneten Situation in der Welt" die Rede gewesen war. Sonst hatte sich der chinesische Außenminister in seiner Tischrede auf dem Bankett für seinen amerikanischen Amtskollegen vor knapp einem Jahr nur auf die Beziehungen Peking-Washington konzentriert.

Bei seinem vorletzten Besuch in Peking hatte Kissinger darüber hinaus fast die ganze Zeit mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Teng Hsiao-p'ing, konferiert. Diesmal trafen sie nur dreimal zusammen, und Kissinger blieb noch soviel Zeit übrig, daß er den Westberg bei Peking im Schmuck gelber und roter Blätter - eine herbstliche Sehenswürdigkeit - bewundern, Museen besuchen und Kontakt mit der Bevölkerung in der chinesischen Hauptstadt aufnehmen konnte (3). Daß Kissinger zum ersten Mal in Peking nicht mit dem Ministerpräsidenten, Chou En-lai, zusammentraf, war offenbar wirklich nur eine Folge von Chous schlechtem Gesundheitszustand und gibt kaum Anlaß zu politischen Spekulationen. Als positives Zeichen seiner achten Peking-Reise konnte Kissinger die unerwartete Audienz bei Parteichef Mao Tse-tung am 21.Oktober verbuchen. Das rund zweistündige Gespräch zwischen Mao und ihm wurde von chinesischer wie amerikanischer Seite als "freundschaftlich" und "nützlich" bezeichnet (4). Man vermutet, daß der chinesische Parteichef den US-Außenminister dabei auch auf die Gefahr der Détente mit Moskau aufmerksam gemacht hat (5). Kissinger war von der "geistigen Frische und dem guten Gesundheitszustand" des bald 82-jährigen Mao beeindruckt. Von einem durch die chinesische Presseagentur verbreitetem Photo, auf dem Mao beim Händedruck mit Kissinger den Zeigefinger der linken Hand bis vor die Brust erhoben hatte, will man eine Warnung ablesen, als ob der chinesische Parteichef dem US-Außenminister bei diesem Abschied nochmal besonders ans Herz gelegt hätte "Nehmt euch bloß vor den Russen in acht!" (6).

Differenzen über die Entspannungspolitik der USA gegenüber Moskau müssen auch in den Gesprächen zwischen Kissinger und Teng Hsiao-p'ing aufgetaucht sein, denn vor Beginn des geheimen Gesprächs am 20.10. unterstrich der chinesische Vize-

ministerpräsident im Beisein von Journalisten, daß es seit Kissingers Besuch i.J. 1974 "mehrere Veränderungen in der Welt" gegeben habe und daß daher ein Meinungs austausch zwischen beiden Seiten über die neuen Verhältnisse erforderlich sei. Er fügte hinzu: "Es macht gar nichts, wenn wir uns ein wenig streiten". Kissinger antwortete darauf mit der Bemerkung, daß ein Streit gerade den Journalisten etwas zu schreiben bringen könnte (7).

Eine unterschiedliche Bewertung der Ost-West-Entspannung kam auch in den Gesprächen zwischen Bundeskanzler Helmut Schmidt und den chinesischen Führern in Peking zum Ausdruck. Noch am Tage der Ankunft Schmidts in China - am 29. 10. - stellte die Pekinger "Volkszeitung" (JMJP) in einem Leitartikel zur Begrüßung des Bundeskanzlers die Weltlage warnend wörtlich so dar:

"Die Welt ist im Augenblick in großer Unordnung - die Lage ist vorzüglich. Länder wollen Unabhängigkeit, Nationen wollen ihre Befreiung, und Völker wollen Revolution - dies ist zu einer unwiderstehlichen historischen Strömung geworden. Der Kampf der Völker der Welt gegen die Hegemonie der Supermächte entwickelt sich mit aller Macht. Die beiden Supermächte sind mit einem wahnwitzigen Wettrüsten befaßt und steigern ihren Streit um eine Welthege monie. Europa, der Mittelpunkt ihres Streites, befindet sich in großer Unruhe und in Aufruhr. Besonders jene Supermacht, die am lautesten nach Frieden schreit, wird immer wilder und entblößt ihre Fänge besonders gegenüber Europa. Sie hat in Mitteleuropa massive Streitkräfte stationiert und steigert ihre Bemühungen, um ganz Mitteleuropa von Süden und Norden einzukreisen, und stellt so eine immer ernster werdende militärische Bedrohung für die Unabhängigkeit und die Sicherheit der europäischen Länder dar. Die europäische Sicherheitskonferenz, die sie mit solchem Schwung gepriesen hat, war in Wirklichkeit eine europäische Unsicherheitskonferenz. Die tatsächliche Realität ist es nicht, daß sich die Entspannung zu einer neuen Stufe entwickelt hat oder daß es einen 'dauerhaften Frieden' gibt, sondern, daß sich die Gefahr eines neuen Weltkrieges bemerkenswert erhöht hat. Die Völker in Europa und in aller Welt müssen sich dagegen vorbereiten." (8).

In seinem Trinkspruch auf dem Bankett für die hohen deutschen Gäste warf der chinesische Gastgeber, der stellvertretende Ministerpräsident Teng Hsiao-p'ing, nach einer zu Herzen gehenden Darstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der VR China die Frage nach der Entwicklung der internationalen Situation auf: "Ist die Entspannung in eine neue Phase eingetreten oder nimmt die Gefahr eines neuen Weltkrieges ständig zu? Dies ist eine äußerst ernste Frage". Darauf antwortete Teng zunächst selbst mit der Feststellung, daß die Völker Europas, die zwei Weltkriege miterlebt hätten, Frieden und Sicherheit wünschten. Auch das chinesische Volk, das in der Vergangenheit unter zahlreichen Nöten gelitten habe, wäre außerordentlich daran interessiert, für seine sozialistische Revolution und den sozialistischen Aufbau eine einigermaßen günstige Umwelt zu schaffen. "Aber der Wind will nicht aufhören zu wehen," betonte Teng, "auch wenn die Bäume Ruhe wünschen. Die rauhe Wirklichkeit ist, daß die Supermächte ihre Rivalität um die Vorherrschaft in der Welt forcieren. Überall wo sie miteinander ringen, gibt es keine Ruhe. Der Schwerpunkt ihrer Rivalität liegt in Europa. Nach der Beendigung des II. Weltkrieges sind 30 Jahre verstrichen, und in Europa herrscht nach wie vor ein Zustand der immer schärfer werdenden bewaffneten Konfrontation, was zu tiefem Nachdenken anregt. Jetzt hat man klar erkannt, daß gerade diejenige Supermacht, die das Lied von Entspannung und Abrüstung am lautesten anstimmt, in forcierter Weise Aufrüstung und Kriegsvorbereitung betreibt, eine offensive Stellung weit über die Bedürfnisse ihrer Verteidigung beibehält und die Völker Europas

und der ganzen Welt bedroht. Es muß eines Tages zum Krieg kommen, wenn die Supermächte derart heftig ihre Rivalität fortsetzen und derart wahnwitzig ihre Aufrüstung weitertreiben. Die Hegemonisten spielen sich, um die Menschen hinter Licht zu führen, oft als 'Friedensengel' auf. Aber man muß, wie ein chinesisches Sprichwort sagt, 'das Wort anhören und die Tat abwarten'. Verträge und Erklärungen, welcher Art sie auch sein mögen, können von ihnen jederzeit zerrissen werden. In dieser Hinsicht haben die Völker der Welt bereits viele Erfahrungen gemacht und Lehren gezogen. Daher muß man auf der Hut sein und Vorbereitungen dagegen treffen, darf nicht in der Wachsamkeit nachlassen. Sonst wird es teuer zu stehen kommen" (9).

Im dem Dialog des Parteichefs Mao mit dem Bundeskanzler am 30.10. gingen die Themen unmerklich von Kant, Haecel und Clausewitz zur Politik über. Die Russen seien keine Leninisten mehr, sagte Mao. Sie besäßen zu viele Atombomben, das korrumpiere. Eines Tages werde die Versuchung übermächtig, sie auch einzusetzen. An China würden sich die Sowjets die Zähne ausbeißen. Überhaupt: "Der Angreifer kann nie gewinnen". Auf Schmidts Frage, ob nach einem Führungswechsel im Kreml nicht ein Wandel im chinesisch-russischen Verhältnis zu erwarten sei, wehrte der chinesische Parteichef - kaum, daß die Dolmetscherin ausgedredet hatte - entschieden ab und sagte auf Englisch: "no, no, no!" (10). (Der Bundeskanzler sprach bei der Unterredung englisch). Mao klagte ferner über die Ausländer, die seinen politischen Mahnungen nicht genug Aufmerksamkeit schenkten. Ihn tröstete Schmidt: "Steter Tropfen höhlt den Stein". Darauf erwiderte der greise Parteivorsitzende, er allein habe nicht mehr genug Wasser, um diesen Stein auszuhöhlen. Aber vielleicht könnte Kanzler Schmidt sein Wasser dazutun (11). Bei diesen wenigen Bemerkungen handelt es sich wohl vornehmlich um Indiskretionen oder Mutmaßungen. Zu dem eigentlichen Inhalt seines Gesprächs mit Mao sagte Schmidt den deutschen Journalisten, die ihn auf der Chinareise begleiteten: "Ich will die Unterhaltung nicht wiedergeben, das gehört sich nicht. Das schreibt man vielleicht in zwanzig Jahren mal in seine Memoiren". Allerdings ließ er durch seinen Regierungssprecher, Staatssekretär Bölling, der Öffentlichkeit mitteilen, daß er von der "Urteilkraft und Urteilsschärfe" Maos sehr beeindruckt sei. Bei dem Gespräch sei alles Rhetorische weggelassen, der Gastgeber habe sich auf das Wesentliche konzentriert. Er habe mehrere Male Sinn für Humor gezeigt und bei aphoristischen Bemerkungen des Gastes mehrmals gelacht (12).

II. Bilaterale Beziehungen Peking-Washington

Auf die scharfe Kritik des chinesischen Außenministers an der Entspannungspolitik gegenüber dem "Expansionismus" antwortete Kissinger am 20. Oktober bei dem für ihn veranstalteten Begrüßungsfestmahl: "Es gibt keine Beziehungen, denen die Vereinigten Staaten größere Bedeutung beimessen, als die Verbindung zur Volksrepublik China. Die Unterschiede zwischen uns sind offenbar. Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Differenzen zu intensivieren, sondern unsere Beziehungen auf die Grundlage unserer gegenseitigen Interessen zu bringen. Ein solches Verhältnis würde jeden von uns stärken. Es würde niemanden bedrohen."

Noch etwas konkreter zur Détente Washington-Moskau erklärte er: "Ein jedes Land muß eine seinen Verhältnissen entsprechende Politik betreiben. Die Vereinigten Staaten werden der

Hegemonie widerstehen, wie wir im Shanghaier Kommuniqué erklärten. Aber die Vereinigten Staaten werden sich auch um die Vermeidung unnötiger Konfrontationen bemühen, wenn sie das ohne Bedrohung der Sicherheit eines dritten Landes tun können. In dieser Politik werden wir uns lenken lassen von Tat und Wirklichkeit, nicht aber von Rhetorik." (13)

Am 22. Oktober bekräftigte er in seiner Tischrede auf dem Abschiedsbankett abermals, beide Länder, die USA und China, seien selbstsicher genug, um keine Garantie (voneinander) zu brauchen, und zu erfahren, um Worte mit Realitäten oder Taktik mit Strategie zu verwechseln ("Our two countries are too self-reliant to need assurance and too experienced to confuse words with reality or tactics with strategy." (14) Mit dem Ergebnis seines 8. Peking-Besuches hat er sich "zufrieden" geäußert. Außenminister Ch'iao bezeichnete in seiner Antwort den Meinungs-austausch ebenfalls als "freimütig" und "nützlich" (15).

Dennoch wollen die meisten Pressekommentatoren die achte Chinareise Kissingers gern als einen Fehlschlag sehen. Sie stützen sich dabei auf die angeblich kühle Atmosphäre und die unterschiedlichen Beurteilungen der Entspannung zwischen Washington und Moskau. Kissinger selbst bestritt aber, in Peking kühl behandelt worden zu sein. Er hat am 14. Oktober während seines Zwischenaufenthaltes in Tokyo in einem Interview mit den drei großen US Fernsehkanälen seine persönlichen Beziehungen zur chinesischen Führung als "outstanding" (ausgezeichnet) bezeichnet. Es seien alles Leute, die er gut kenne. Auf die Frage nach Chinas Attacke gegen die Entspannungspolitik sagte er: "Wir gehen nicht nach China, um unsere Politik billigen zu lassen. Auch sie (die Chinesen) bitten nicht um Billigung ihrer Politik. Deshalb erörtern wir Dinge von gegenseitigem Interesse, und das Verhältnis ist, was die Personen betrifft, äußerst gut." Trotz der Kritik Ch'iao Kuan-huas an der Entspannungspolitik der USA glaubt er, daß die Chinesen grundsätzlich die globale Politik der USA verstünden. Er verneinte nachdrücklich die These, daß die Entspannung mit Moskau die Verbesserung der Beziehungen Peking-Washington verhindern könne (16).

Weil die von Kissinger selbst konstituierte Gleichgewichtspolitik des Dreiecks Washington-Moskau-Peking hauptsächlich auf der sino-sowjetischen Spaltung beruht, ist es nicht verwunderlich und sogar logisch, wenn er, Kissinger - wie oben gezeigt - die chinesische Attacke gegen die Entspannungspolitik Washingtons gegenüber Moskau nicht als Übel betrachtet. Vielmehr sollte Washington erst dann beunruhigt sein, wenn Peking auch gegenüber Moskau die Entspannung suche. So ging Kissinger hinsichtlich des Ergebnisses seiner 8. Chinareise über die lapidare Erklärung, die Beziehungen zu Peking seien "solide", angeblich noch ein ganzes Stück hinaus: Die Attacken Pekings seien für ihn nur ein Beweis dafür, daß die USA heutzutage unbestritten an Steuerrad und Gashebel des Dreier-Vehikels Washington-Moskau-Peking säßen. Peking und Moskau - so Kissinger - fürchten einander heute so sehr, daß sie sich beide um Washington bemühen müßten (17).

Seitens der VR China gibt es zweifellos Sorgen hinsichtlich einer Verschiebung des Machtverhältnisses zugunsten Moskaus durch die Entspannung und Angst davor, daß der Krenl kraft seiner Entspannung mit dem Westen die Spannung mit China vergrößern würde. Aber dies gilt doch gerade nicht als Belastungsfaktor, sondern als Beschleunigungsfaktor für die Verbesserung der Beziehungen Pekings zu Washington. Daß die Normalisie-

rung der Beziehungen zwischen beiden Seiten bislang immer noch nicht vollzogen werden kann, hängt nach wie vor allein von der Taiwanfrage ab. Peking will keine vollen diplomatischen Beziehungen zu Washington aufnehmen, bevor die USA nicht ihr Verhältnis zu Taiwan beenden. Die rechten Flügel beider Parteien in den USA, der demokratischen wie der republikanischen Partei, sind die Hauptkraft gegen das Opfer Taiwans zugunsten der Normalisierung der Beziehungen zur Volksrepublik China. Da diese Leute sich aber noch energischer der Entspannung gegenüber Moskau widersetzen, dürfte Peking mit seiner Attacke gegen die Détente im wesentlichen auch darauf abzielen, Sympathien bei den "Taiwan-Lobbyisten" zu erwerben und damit ihren Standpunkt hinsichtlich der Taiwanfrage zu beeinflussen.

III. Bilaterale Beziehungen Bonn - Peking

Für die Bundesrepublik bestand von Anfang an in ihrer China-politik keine Taiwanfrage, weil Bonn niemals ein politisches Verhältnis zu Taiwan hatte. Seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Oktober 1972 hat sich das Verhältnis Bonn - Peking vor allen Dingen im Wirtschaftsbereich gut entwickelt. Das Handelsvolumen zwischen beiden Seiten ist im vergangenen Jahr mit 595 Mio. US\$ im Vergleich zu 1972 um mehr als 100 % gestiegen. 1973 wurde ein deutsch-chinesisches Handels- und Zahlungsabkommen abgeschlossen. In diesem Jahr wurden die chinesische Industrie- und Handelsausstellung in Köln und die Technogerma in Peking abgehalten. Mit dem Ergebnis des Chinabesuches von Bundeskanzler Schmidt erreichten die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Staaten einen neuen Höhepunkt. Sie beschlossen die Gründung einer gemischten Wirtschaftskommission, die möglichst einmal jährlich, und zwar abwechselnd in der Bundesrepublik und in China, zusammentreten soll. Gleichzeitig wurde ein deutsch-chinesisches Luftverkehrs- und ein Schiffsabkommen unterzeichnet. In dem Schiffsabkommen wird darüber hinaus eine Westberlin-Klausel verankert. Kurz vor seiner Chinareise wurde gemeldet, daß Bundeskanzler Schmidt in Peking die Errichtung eines chinesischen Konsulats in Westberlin anregen wolle. Peking sei bislang zwar bereit, diesen Schritt zu unternehmen; allerdings möchten die Chinesen ihre konsularische Vertretung nicht, wie üblich, bei den drei westalliierten Stadtkommandanten, sondern beim Berliner Senat akkreditieren und auch nicht, wie bei anderen sozialistischen Ländern, eine solche Vertretung direkt dem eigenen Außenministerium unterstellen, sondern der Chinesischen Botschaft in Bonn (18). Dies geht weit über den Wunsch von Bonn und Berlin hinaus, weil die Bundesrepublik völkerrechtlich die Souveränität der alliierten Mächte in Berlin immer noch akzeptieren muß. Diese angebliche Anregung des Kanzlers wurde jedoch von ihm selbst am Ende seines Staatsbesuches in Peking dementiert. Dazu sagte er: "Ich habe das nie vorgehabt, ich habe erst in der Zeitung gelesen, daß ich die Absicht hätte" (19).

Nicht nur zur Berlin-Frage, sondern auch zur gesamten Deutschland-Frage kann die chinesische Haltung den Wunsch der Bundesrepublik völlig decken. Prinzipiell betrachtet Peking alle Fragen der geteilten Nationen als innere Angelegenheiten und lehnt jede fremde Einmischung ab, das ist Chinas Standpunkt zur Vietnam-, zur Korea-, zur Deutschland-sowie zu seiner eigenen Taiwan-Frage. Die Teilung Deutschlands wird von den Chinesen stets als "anomaler Zustand" bezeichnet. Zwei Tage vor dem Chinabesuch Schmidts attackierte die chinesische

Nachrichtenagentur Hsinhua (NCNA) den neuen Freundschaftsvertrag zwischen Moskau und der DDR. Hsinhua bemerkt, daß der neue Vertrag im Gegensatz zu dem früheren von 1964 keine Klausel über die Wiedervereinigung Deutschlands enthalte. "Die Deutschen haben nach dem Krieg mehr als genug unter der langwierigen Teilung gelitten und sehnen sich selbstverständlich nach einer Verwirklichung der Wiedervereinigung, für die sie so viele Jahre gekämpft haben. Aber entgegen dem Willen des deutschen Volkes und durch äußerst willkürliche Einmischung in seine inneren Angelegenheiten beharrt die Breschnew-Clique auf der Teilung Deutschlands, um ihre (Moskaus) Pläne gegenüber Westeuropa zu verwirklichen und den ganzen Kontinent zu beherrschen" (20). In dem oben bereits genannten Leitartikel der JMJP vom 29. Oktober wird die chinesische Unterstützung für den deutschen Widerstand gegen eine dauerhafte Teilung der deutschen Nation sowie den Wunsch nach Wiedervereinigung Deutschlands geäußert. Allerdings kommt die Deutschlandfrage in den öffentlichen Reden des chinesischen Vizeministerpräsidenten Teng Hsiao-p'ing auffälligerweise an keiner Stelle zum Ausdruck. Er hat in seinem Trinkspruch auf dem Begrüßungsbankett lediglich gesagt: "Wir unterstützen das deutsche Volk und sympathisieren mit ihm in seinem Kampf gegen die Schikane, Einmischung und Bedrohung seitens der Hegemonisten". Es war der Bundeskanzler selbst, der in seiner Antwortrede am ersten Tag des Besuches auf das deutsche Interesse an der Wiedervereinigung aufmerksam machte. Er erklärte: "Unser Ziel bleibt es, auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt" (21).

Völlig übereinstimmend sind die deutsche und die chinesische Seite in der Thematik der westeuropäischen Vereinigung. In seinem Trinkspruch zur Begrüßung Schmidts bemerkte Teng: "Wie allen bekannt, unterstützen die chinesische Regierung und das chinesische Volk die westeuropäischen Länder bei ihren Bemühungen, sich durch Einheit zu stärken". Auf Schmidts Abschiedsbankett appellierte Teng nochmals an die Europäer: "Es ist für die europäischen Länder ein Gebot der Geschichte, vereint zu sein. Einheit ist Stärke, während Trennung zur Einschüchterung einlädt" (23).

Meinungsverschiedenheiten beider Seiten bestanden in der Beurteilung der Ost-West-Entspannung. Die chinesische Seite brachte ihre Befürwortung der europäischen Einigung stets in Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Hegemonismus der Supermächte, vor allen Dingen aber der Sowjetunion. Schmidt hatte den Vorteil, daß er gegenüber den Chinesen hinsichtlich der deutschen Ostpolitik gewiß unbefangener als sein Vorgänger, Willy Brandt, sprechen konnte. (Die chinesische Einladung war ursprünglich schon ergangen, als Brandt noch Kanzler war.) Außerdem hat er seine Argumente zu diesem Themenkreis, wie am Anfang dieses Artikels gesagt, wohl aufgrund der frischen Erfahrungen von Kissingers letztem China-Besuch, gut vorbereitet. Er hat bewußt die Terminologie "Gleichgewichtspolitik" anstatt "Entspannungspolitik" gebraucht. Auf die Kritiken des chinesischen Vizeministerpräsidenten an der Ost-West-Détente sagte der Bundeskanzler auf dem Bankett vom 29. Oktober, daß die NATO die unveränderte Grundlage der Sicherheit der Bundesrepublik sei. "Auf der Grundlage dieses Bündnisses sorgen wir zu unserem Teil dafür, daß das politische und das militärische Gleichgewicht auf dem Erdteil nicht gefährdet werden", so Schmidt.

Dazu erklärte er, daß alle Verträge der Bundesrepublik mit ihren Nachbarn in West und Ost einschließlich der Sowjetunion sowie ihre Mitwirkung bei der Unterzeichnung des Viermächteabkommens über Berlin Teil der "Gleichgewichtspolitik" seien (24). In seinen politischen Gesprächen mit dem Vizeministerpräsidenten und Außenminister Chinas hat er dem Vernehmen nach bemerkt, daß niemand die Europäer über die Gefährlichkeit der Sowjets zu belehren brauche - sie hätten schließlich Deutschland geteilt (25). Dazu hat er den chinesischen Gesprächspartner darauf hingewiesen, daß die Bundesrepublik gegenüber Moskau schon einen klaren Standpunkt vertreten habe, als China im Kreml noch seinen unzertrennlichen Freund sah (26). Am Ende seines Staatsbesuches erklärte er, er habe keinen Grund gesehen, die Sowjetunion vor chinesischen Attacken in Schutz zu nehmen. "Die Sowjetunion ist ein großes Land", sagte er wörtlich, "sie kann auf sich selbst aufpassen, sie braucht meine Hilfe nicht". Mit ähnlichen aphoristischen Worten präsentierte er sachlich und nüchtern den Standpunkt der Bundesrepublik, ohne dabei jedoch die Gesprächsatmosphäre durch die heiklen Themen zu verderben. Ein deutscher Kommentator schreibt: "Dies vorausgeschickt und ohne Schmidt schmeicheln zu wollen, läßt sich jetzt feststellen, daß sein Besuch in China und seine Gespräche mit der dortigen Führung den optimalen Erfolg brachten, der den Umständen nach zu erreichen war" (27).

Protokollarisch war Bundeskanzler Schmidt in China mit allen Ehren empfangen worden. Bei der Ankunft in Peking wurde die deutsche Delegation am Flughafen von einem Menschenmeer mit lauter Musik, lebhaften Tänzen, bunten Fahnen und Transparenten begrüßt. In dem oben genannten, dem Kanzler gewidmeten Leitartikel mit seinem Photo auf der ersten Seite der Volkszeitung und in dem Trinkspruch des chinesischen Vizeministerpräsidenten auf dem Bankett am ersten Tag des deutschen Staatsbesuches gab es viele Komplimente für die Besucher. Die Volkszeitung: "Das deutsche Volk ist ein fleißiges, intelligentes und schöpferisches Volk. Die Menschheit verdankt ihm auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kultur, der Kunst und auf anderen Gebieten wertvolle Beiträge, die vom chinesischen Volk und dem Rest der Welt hoch geschätzt werden" (28). Dazu Teng: "Es ist allen bekannt, daß es die Integration der von den vortrefflichsten Repräsentanten des deutschen Volkes begründete revolutionäre Theorie mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution war, die eine vollkommen neue Epoche im Denken und Leben des chinesischen Volkes einleitete und zu einer umwälzenden Veränderung von Chinas Physiognomie führte". (29). Bei der Verabschiedung Schmidts vom Parteichef Mao sagte dieser in englischer Sprache: "Die Deutschen sind gut", um sich dann zu korrigieren: "Die anwesenden Deutschen (oder die Westdeutschen) sind gut" (30).

Nicht nur alle diese rhetorischen Komplimente hat China dem Kanzler gemacht, sondern auch die auffällige Ehre, die für Ausländer eigentlich nicht zugängliche Provinz Sinkiang in Westchina am 1. November zu besuchen, die wegen ihrer geographischen Lage an der Grenze der sowjetischen Territorien Kasachstan und Kirgistan für die VR China eine außerordentliche strategische Bedeutung hat.

Anläßlich Schmidts China-Besuches hat Moskau seine Pressekampagne gegen China abermals angeheizt. In einem umfangreichen Artikel nahm die Zeitung "Sowjetskaja Rossija" am 4. November die jüngste Serie von Peking-Besuchen westlicher

Politiker kritisch unter die Lupe und bezichtigte die chinesischen Führer des Versuches, die Eingeladenen "in einem anti-sowjetischen Geist" zu bearbeiten und sie einer "Gehirnwäsche" zu unterziehen. Schmidts Anwesenheit sei von chinesischen Vertretern für "Ausfälle gegen die Sowjetunion" genutzt worden (31).

Auffälligerweise wurden 10 Tage nach des Bundeskanzlers Chinareise Bundespräsident Scheel und Bundesaußenminister Genscher bei einem Staatsbesuch in Moskau am 11. November unerwartet von dem sowjetischen Parteichef Breschnew zu einem geheimen politischen Gespräch empfangen. Die Sowjets haben ihre hohen Gäste aus der Bundesrepublik dazu noch nach Taschkent eingeladen, der Hauptstadt der an die chinesische Provinz Sinkiang angrenzenden kasachischen Republik

der UdSSR. Eine parallele Demonstration zu Schmidts Audienz bei Mao und seine Anwesenheit in Urumchi?

Nach der Rückkehr von China sagte Bundeskanzler Schmidt, die "Kontaktfläche" zwischen der Bundesrepublik und China sei durch seinen Meinungsaustausch mit der chinesischen Führung "sehr befruchtet" worden, und dieser Meinungsaustausch werde jetzt noch intensiver werden (32). (Er hat den chinesischen Vizeministerpräsidenten Teng Hsiao-p'ing bereits zum Besuch in der Bundesrepublik eingeladen.) Es zeigt sich, daß die deutsche Ostpolitik nun nicht mehr allein auf einem Bein, Moskau, sondern auch auf dem zweiten Bein, Peking, steht. Peking für Bonn oder Bonn für Peking ist nicht nur eine Karte für einen Konfrontationsfall, sondern auch ein Element für die Herstellung des Gleichgewichts gegenüber Moskau im Frieden.

- 1) Nach dem chinesischen Text in TK, 21.10.75, vgl. NCNA (engl.) 20.10.75
 - 2) S.NCNA, 26.11.74; vgl. auch Y.H.Nieh, "Diplomatische Runden in Wladiwostok und Peking - Neue Demonstration des Dreiecksverhältnisses der Weltmächte", in C.a.Dezember 1974, S.778 ff.
 - 3) SZ, 23.10.75; NZZ, 25.10.75; Times 21.u.23.10.75; IHT, 22.10.75; FAZ, 24.10.75.
 - 4) NCNA, 21.10.75; FAZ, Welt, IHT, 22.10.75
 - 5) FAZ, 23.10.75
 - 6) SZ, 23.10.75
 - 7) IHT u. SZ, 21.10.75
 - 8) Text der deutschen Übersetzung Ost-Information, 29.10.75, FR, 30.10.75
 - 9) PRu Nr. 44, (4.Nov.) 1975, S.10 f.
 - 10) Theo Sommer, "Mit zehn Fingern zehn Flöhe fangen. Helmut Schmidt in Peking: Chinesische Ausrufezeichen, deutsche Fragezeichen", in "Die Zeit" Nr.46, (7.Nov.)1975
 - 11) S. "Die Welt", 1.11.75; "The Economist", 8.11.75; "Der Spiegel", 3.11.75; vgl. Theo Sommer, a.a.O. Sommer bezieht die Anspielung "Stein" auf die chinesische "Regierungspolitik". Dies ist wohl ein Mißverständnis; denn Mao kann doch nicht Schmidt darum bitten, sich in die chinesische "Regierungspolitik" einzumischen.
 - 12) FR u.FAZ, 31.10.75, SZ, 31.10./1./2.11.75
 - 13) NCNA, 19.10.75; deutsche Übersetzung nach Ost-Information, 20.10.75
 - 14) NCNA, 23.10.75
 - 15) ebd.
 - 16) JT, 25.10.75
 - 17) "Die Welt", 27.10.75
 - 18) FAZ, 27.-28.10.75
 - 19) FAZ, 1.11.75
 - 20) NCNA, 25.10.75
 - 21) NCNA, 29.10.75; Ost-Information, 30.10.75
 - 22) ebd.
 - 23) ebd.
 - 24) ebd.
 - 25) Anm. 10
 - 26) FAZ, 3.11.75
 - 27) Josef Riedmiller, "Schmidts nüchterne China-Politik", SZ, 3.11.75
 - 28) JMJP, 29.10.75
 - 29) NCNA, 29.10.75
 - 30) SZ, 31.10./1.-2.11.75 u.NZZ, 31.10.75
 - 31) dpa, 4.11.75, zitiert nach Ost-Information, 5.11.75
 - 32) FR, "Die Welt", NCNA, 5.11.75
- * Nach Angaben von Delegationsteilnehmern soll jedoch über Hegel gesprochen worden sein.